



Jörg Hofmann

Bezirksleiter Baden-Württemberg

***„Kurswechsel für eine nachhaltige Industriepolitik:
demokratisch, ökologisch, sozial“***

Engineering Tagung:

Umweltfreundliche Technik. Gute Arbeit. Mehr Nachhaltigkeit durch Mitbestimmung

23./24. September 2010 im Mercedes-Benz Werk Sindelfingen

Sperrfrist Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Kurswechsel für eine nachhaltige Industriepolitik, so wurde mein Beitrag angekündigt.

Der Titel ist zum ersten ein Plädoyer für Industriepolitik.

Das ist keine Selbstverständlichkeit: In den Parteiprogrammen der Regierungskoalition existiert dieser Begriff nicht, oder allenfalls randständig, ist dieses politische Handlungsfeld als Relikt eines verfehlten staatlichen Regulierungsanspruchs mit dem Attribut „political incorrect“ versehen – so die neoliberale Konnotation.

Wir meinen, gerade die Erfahrungen der Krise zwingen zu einem Überdenken des Verhältnisses von Ökonomie und Politik, Markt und Gesellschaft. Das Primat der Politik auch in Zukunftsfragen industrieller Entwicklung ist zwingend für einen nachhaltigen und sozialen Wachstumspfad.

Die IG Metall will sich nicht mit einer passiven Anpassung an marktgetriebene veränderte ökonomische Rahmenbedingungen begnügen.

Wir sehen unbedingten Bedarf an einer politisch demokratischen Steuerung der Veränderungsprozesse. Vor allem sehen wir Arbeitnehmer, Betriebsräte, Vertrauensleute und Gewerkschaften als aktive Akteure in diesen Prozessen.

Und lasst mich betonen: Industriepolitik ist kein unwichtiges Randphänomen. Der industrielle Sektor ist nach wie vor die ökonomische Basis der deutschen Gesellschaft.

Selbstverständlich gibt es Verschiebungen innerhalb des Sektors. Dienstleistungen z.B. der Datenverarbeitung und Forschung und Entwicklung gewinnen an Bedeutung. Aber das sind Prozesse der internen Tertiärisierung. Sie zeigen keinen Bedeutungsverlust der Wertschöpfungskette der dem verarbeitenden Gewerbe zugeordneten Branchen an sich an.

Nach wie vor steht dieser Sektor für 60 Prozent der Beschäftigung, 80 Prozent der erwirtschafteten Produktionswerte und für 90 Prozent der Forschungs- und Entwicklungsausgaben.

Der Untertitel meines Referates skizziert das Nachhaltigkeitsverständnis der IG Metall: *Demokratisch, ökologisch und sozial*
Alle drei Kriterien müssen erfüllt sein.

Industriepolitik ist per se nicht auf eine betrieblichen Perspektive reduziert. Sie ist notwendigerweise gesamtwirtschaftlich gedacht.. Und gesamtwirtschaftlich ist im heutigen europäischen Kontext nicht auf den nationalen Wirtschaftsraum zu reduzieren.

Kommen wir zum Kriterium der ökologischen Nachhaltigkeit:
Wir sind heute zu Gast bei einem Automobilunternehmen. Die ökologische Dimension des notwendigen Strukturwandels in der Automobilindustrie ist mittlerweile in der öffentlichen Diskussion und Wahrnehmung fest verankert.

In Anbetracht der endlichen Ressourcen und der notwendigen Reduktion der klimaschädlichen Emissionen steht dieser Punkt außer Frage. In diesem Kreis und bei meinen Vorrednern muss ich nicht noch einmal skizzieren welche enormen Herausforderungen für die Automobilindustrie sich daraus ergeben.

Ein nachhaltiger Strukturwandel kann im Verständnis der IG Metall jedoch nicht auf die ökologische Dimension reduziert werden.

Dies wäre auch illusionär: In einer marktwirtschaftlich organisierten Wettbewerbsordnung, wird immer das Profitinteresse letztlich über Innovation und Investition entscheiden. Dass sich trotz Quartalsberichten und kurzlebigen Börsenkursen eine für den ökologischen Strukturwandel notwendige mittel- und langfristige Innovationsstrategie durchzusetzen kann, ist nebenbei einer der herausragenden Beiträge der deutschen Mitbestimmung.

Doch dies kann und wird nicht eine Industriepolitik ersetzen, die die für jede Basisinnovation notwendigen Regulationen, Infrastrukturinvestitionen, Investitionen in Forschung und Ausbildung leistet.

Strukturwandel muss auch sozial tragfähig sein. Brüche bei Beschäftigung und Einkommen müssen vermieden werden. Das gelingt nur wenn sich ändernde Qualifikationsanforderungen analysiert und aufgegriffen werden. Nur so lassen sich die Lebens- und Arbeitschancen der Menschen wahren und erweitern.

Strukturwandel passiert nicht losgelöst von Beschäftigten und Bevölkerung. Das mag sich nach einer Plattitüde anhören. Diese Er-

kenntnis wurde und wird aber leider in konkreten Prozessen oft genug missachtet.

Sie wird missachtet von Unternehmen, aber auch Wissenschaft und Politik haben diesen Punkt nicht immer selbstverständlich auf dem Schirm und schon gar nicht unter „Eigene Ideen“ auf Ihrer Festplatte abgespeichert.

Bitte versteht mich nicht falsch: Ich setze nicht Beschäftigteninteressen gegen Ökologie.

Ganz im Gegenteil, ich behaupte: Eine systematische Berücksichtigung der sozialen Tragfähigkeit des Strukturwandels ist ein Positivsummenspiel auch zugunsten des schnelleren, konfliktfreieren und damit effizienteren ökologischen Umbaus der Wirtschaft.

Denn, Friktionen und Widerstände gegen den notwendigen Wandel entstehen so erst gar nicht. Oder jedenfalls in deutlich geringerem Maß.

Daher fördern wir, wie Erich Klemm gestern schon ausführte, als IG Metall Bezirksleitung zusammen mit der Hans-Böckler-Stiftung und der Daimler AG ein Forschungsprojekt zu den Beschäftigungskonsequenzen alternativer Antriebe in der Wertschöpfungskette des Fahrzeugbaus.

Daher arbeiten wir an Initiativen für neue Studien- und Ausbildungsgänge für Leichtbau im Automobil.

Und Kolleginnen und Kollegen.

die Entwicklung und Produktion guter, umweltschonender Produkte und Verfahren ist Quell von Motivation und Arbeitszufriedenheit. Das schließt unmittelbar an das gewerkschaftliche Verständnis von Guter Arbeit und an den Arbeitsethos der Beschäftigten an.

Zu diesem Selbstverständnis, und untrennbar mit der Frage der sozialen Tragfähigkeit des ökologischen Umbaus verbunden, gehört auch die Frage nach Demokratie und Mitbestimmung. Beteiligung und Mitbestimmung sind der Schlüssel zur Wahrung der Interessen der Beschäftigten im Strukturwandel.

Kolleginnen und Kollegen,

Ihr als Betriebsräte, Vertrauensleute und engagierte Arbeitnehmer seid zentrale Akteure im Prozess des ökologischen und sozialen Strukturwandels.

Das deutsche System der Arbeitsbeziehungen bietet uns Einflussmöglichkeiten auf Unternehmensentscheidungen. In der Krise hat sich an der Frage der Beschäftigungssicherung das Potential dieses Einflusses noch einmal sehr deutlich gezeigt – gerade im internationalen Vergleich.

Kein anderes Land hat einen derart extremen wirtschaftlichen Einbruch mit einem so stabilen Arbeitsmarkt gemeistert, wie Deutschland

Für mich sind die Lehren, die wir aus dieser Erfahrung ziehen können, eindeutig:

Erstens: Wir benötigen mehr Mitbestimmung und demokratische Mitsprache in der Wirtschaft.

Zweitens: Dieses Pfund müssen wir auch in den Dienst des ökologischen Strukturwandels stellen.

Entwickler und Ingenieure sind qua ihrer Stellenbeschreibung hervorgehobene Träger von Innovation und Veränderung. Die Ergebnisse Eurer Arbeit kann nicht nur Einfluss auf Produktentwicklungen im ökologischen Sinn. sie gestaltet auch Produktionsprozesse, die die Arbeitsbedingungen vieler anderer Beschäftigter bestimmen.

Plakativ ausgedrückt: Ihr sitzt damit an zwei Schlüsselstellungen für die betriebliche Umsetzung einer nachhaltigen Industriepolitik:

- die Entwicklung ökologischer Produkte und Prozesse, und
- deren sozialer Umsetzung. Eine Umsetzung die Beschäftigungsinteressen und gute Arbeitsbedingungen im Auge behält.

Lasst mich aber auch deutlich sagen: Als Einzelkämpfer lassen sich diese Chancen nicht nutzen. Das ist eine Illusion. Aber unter Nutzung unserer etablierten Mitbestimmung sehe ich Möglichkeiten, die oft genug unterschätzt werden.

Ingenieurinnen und Ingenieure sind in vielen Unternehmen aktiv in den Mitbestimmungsstrukturen. Diese Tagung ist ja auch Ausdruck dieses Engagements.

Bringt Eure Ideen und Euer Know How ein. Fordert Eure Rolle ein.

Und nicht zuletzt: Fordert Eure Themen in der IG Metall ein. Die Engineering-Projekte in Bezirken und Verwaltungsstellen bieten hier gute Plattformen.

Gerade in Hinblick auf die Gestaltung des ökologischen Strukturwandels sind Eure Kompetenzen, Euer Wissen, Eure Ideen gefragt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Die Stärke der deutschen Industrie liegt zweifellos in hochqualifizierter Forschung und Entwicklung und deren Umsetzung in qualifizierter Facharbeit. Erst diese Kombination macht eine High Road Strategie aus. Diese Erfolgskombination muss gerade beim ökologischen Umbau der Industriegesellschaft erhalten, ausgebaut und vor allem genutzt werden.

Sie ist Garant für eine schnelle und qualitativ hochwertige Ökologisierung der Wirtschaft und der Gesellschaft.

Im Erhalt und Ausbau dieses besonderen und fruchtbaren Zusammenspiels von Forschung und Entwicklung und Facharbeit liegt ein zentrales gemeinsames Interesse.

Eine Auseinanderdividieren der Interessenslagen einzelner Beschäftigtengruppen wäre daher auch kontraproduktiv. Stark sind wir gemeinsam, Produktion, Planung und Entwicklung. Dies verlangt auch zwingend eine gemeinsame Interessensvertretung.

Dies gilt auch für unsere solidarische Tarifpolitik, daher muss der Grundsatz „Ein Betrieb – eine Gewerkschaft“ gewahrt werden.

Kolleginnen und Kollegen,

was ist die Rolle der Gewerkschaften in diesem Prozess?

Zu Beginn hatte ich darauf hingewiesen, dass eine nachhaltige Industriepolitik immer eine gesamtwirtschaftliche Perspektive aufgreifen muss.

Ich komme nochmals auf das Beispiel der Elektro-Mobilität zurück. Kein Unternehmen kann diesen Wandel alleine bewältigen. Das reicht von Dingen wie Normierungen von Anschlüssen, Bereitstellung von Lade-Infrastrukturen, Entwicklungskooperationen bis zur Etablierung neuer Forschungsschwerpunkte an den Hochschulen.

Für Beschäftigte gilt noch viel mehr, dass ihre Interessen in einem solchen enormen Umbruchprozess nicht mit einer rein betrieblichen Fokussierung gewahrt werden können.

Nehmen wir nur die Elektrifizierung des Antriebsstrangs in der Autoindustrie. Hier werden Geschäftsfelder ganzer Unternehmensgruppen im Zulieferbereich umgewälzt. Auch für die Beschäftigten der Endhersteller stellt sich die Frage, wie viel Wertschöpfung der Entwicklung und der Fahrzeugproduktion bei Ihnen verbleibt.

Die IG Metall verfolgt eine aktive, eine vorausschauende Strategie. Wir werden den Strukturwandel mitgestalten. Wir mischen uns mit unseren Vorstellungen ein.

Den Strukturwandel erdulden und dann im Nachhinein lediglich versuchen die Folgen für die Beschäftigten zu reparieren, das wäre eine passive Abwehrstrategie. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass wir so Chancen für alle Arbeitnehmergruppen und für die industrielle Zukunft Deutschlands und Europas vergeben würden.

Das ist die rationale Analyse und Begründung für eine aktive Industriepolitik.

Aber auch mein Selbstverständnis als Gewerkschafter und Arbeitnehmer rebelliert gegen eine Erduldungs- und Reparaturstrategie.

Aktiv und gestaltend in wirtschaftlichen Prozessen, das ist mein Bild der gesellschaftlichen Rolle von Arbeitnehmern.

Daher sind wir als IG Metall auch in der nationalen Plattform für Elektromobilität aktiv. Darum haben wir diese Initiative eingefordert und Einfluss auf die Aufgabenbeschreibung genommen.

Wir brauchen nach der Krise eine neue Debatte um die Zukunftsfähigkeit des Produktionsstandorts Deutschland. Demographie, Verschiebung der Märkte, ökologischer Wandel – all dies stellt Fragen nach einer Neuverortung eines deutschen Wachstums- und Beschäftigungsmodells. Wir müssen hier proaktiv handeln.

Wir haben Gestaltungskraft in den Unternehmen. Und die IG Metall ist auf der gesamtwirtschaftlichen Ebene anerkannter Akteur. Das zeigt unsere Rolle in der Wirtschaftskrise.

Wenn wir diese Chancen nutzen, wird das eine ähnliche Erfolgsgeschichte wie die Beschäftigungssicherung in der Krise, um die uns das Ausland zu Recht beneidet.

Lasst uns gemeinsam den ökologischen und sozialen Umbau der Industriegesellschaft als nächsten Erfolg gestalten, oder um mit Professor Ulrich von Weizsäcker zu sprechen: Der nächste Kondratjeff- Zyklus muss von uns prägend mitgestaltet werden.

Vielen Dank